



Zu Freihälsen hat Gott uns längst gemacht

Predigt am Reformationstag 2021 in Oettingen

Liebe Oettinger Festgemeinde,

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Das ist ein biblischer Fanfarenstoß. Zur Freiheit befreit. Das klingt immer noch verheißungsvoll, offen, nach Aufbruch, nach Weite. Und zugleich auch schillernd? Was bedeutet Freiheit für Sie? Vor nichts und niemandem Angst haben müssen? Sich was trauen – ohne Furcht? Keine Grenzen kennen; alles ist erlaubt. Oder doch eher ein Traum? Wenn man sich nur trauen würde, aber manchmal hält man halt lieber den Mund, nimmt Rücksicht und da gibt es eben die Verpflichtungen, privat, beruflich. Irgendwie muss man ja auch den Ansprüchen genügen, den der anderen.

Den Ansprüchen genügen, den der anderen, denen Gottes, das wollte auch Martin Luther vor gut 500 Jahren. Hatte alles getan, um nicht nur vor den Leuten, sondern vor Gott bestehen zu können – mit tagelangem Wachen, mit tagelangem Fasten, mit Beten, Studieren, auf nacktem Fußboden schlafen. Hat sich selbst gegeißelt, geschunden, gequält. Wollte damit Gottes Ansprüchen genügen. Sich selber gutmachen. Und hatte am Ende festgestellt: Er konnte es nicht. Luther bleibt Luther. Bis ihm endlich, endlich – aus der Bibel – die befreiende Erkenntnis zuteil wurde: Freiheit wird einem Menschen geschenkt. Von Gott. Ich bin von Gott geachtet und gewürdigt – mit allen meinen Unzulänglichkeiten und Abgründen. Allein aus Gnade. Das Beste im Leben gibt es gratis. Geschenk. Diese geschenkte Freiheit hat ihm Kraft gegeben. So hat es Luther selber erlebt vor dem Reichstag: Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Selbst vor Papst, Fürsten und Kaiser hat er sich nicht gebeugt. Ein Christenmensch beugt sich vor keinem anderen Menschen, wohl aber für seinen Mitmenschen. Freiheit, die Gott mir schenkt, kommt erst dann zur Erfüllung, wenn sie auch meine Mitmenschen frei macht und aufrichtet. So geht Freiheit bei Gott.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Christus hat Menschen befreit von Krankheit, von Schuld, von Ängsten, von der Sorge um sich selbst. Wer erfahren will, wie Gott ist, der schaue auf Christus, das genügt. „Christus allein“, solus Christus, sagten die Reformatoren.

Doch schon unter den Christen damals in Galatien waren Zweifel aufgekommen, ob das Vertrauen auf Christus allein wirklich reicht. Sie hielten es für angezeigt, eine Zusatzbedingung zu erfüllen. Vorsichtshalber. Eine Art Versicherungsschutz. Sicher ist sicher. Bei den Galatern hieß die Versicherung: Beschneidung. Auch wenn sie wussten, dass das jüdische Gebot der Beschneidung von Männern für Christen nicht mehr gilt. Sicher ist sicher!

Zu Luthers Zeiten war es die verlockende Idee, man könnte sich mit Geld einkaufen in die Güte Gottes. Mit Brief und Siegel. Vollkasko-Versicherung. Sicher ist sicher. Doch was ist das für ein Gottvertrauen, das sich Zusatzversicherungen schafft? Vor Gott gibt es nichts, was mich besser oder gesicherter dastehen ließe als andere. Den entscheidenden Unterschied macht Gott. Und er macht ihn für alle Welt.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! – so lautet der ganze Satz des Apostels Paulus in seinem Brief an die Galater. Die Erinnerung an den Apostel ist bitter nötig. Denn: *Neben jeden Tempel der Freiheit, baut der Teufel eine Kneipe der Unfreiheit.* So sagt es drastisch Martin Luther. (WA 40 II 2, 6–8) Wie mag es bei Ihnen aussehen, die Kneipe der Unfreiheit?

Ist es die Angst, nicht gut dazustehen in den Augen der anderen: Was sollen die Nachbarn sagen, wenn sie unseren verwilderten Garten sehen oder womöglich von unseren Familiengeheimnissen erfahren? Wie stehe ich da? Auch ganz persönlich? Mit meiner Meinung! Mit meinen Entscheidungen. Was sehen die anderen in mir? Und was an mir? Zu klein, zu groß, zu dick, zu dünn, zu alt, zu ungebildet, zu verschwenderisch. Dazu kommen heute facebook und Co. in denen Menschen andere Menschen an ihren Schwächen packen oder aus heiterem Himmel niedermachen, beschimpfen, beleidigen, oder sogar bedrohen. Und wenn die Vorwürfe noch so absurd sind, sie kränken ja doch und verletzen. Die Politiker, die Polizisten, die jungen Menschen, diejenigen, die Verantwortung übernehmen und sich einsetzen oder ihre Meinung sagen.

Unsere Freiheit ist bedroht durch Menschen, die sich -feige versteckt in der Anonymität – alle Freiheiten herausnehmen.

Lassen wir uns auch von denen nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

Übrigens hat unser deutsches Wort „Freiheit“ seine Wurzel in dem mittelalterlichen Wort „Freihals“ (Grimms Wörterbuch Bd. 4, Sp. 111). Freihälse, so sagen Sprachforscher, waren Menschen, die im buchstäblichen Sinne des Wortes freie Häse hatten. Leute, deren Hals nicht in einem Sklavenring steckte; auf deren Schultern keine fremde Last lag. Niemand durfte einen Freihals vor den eigenen Karren spannen – und wäre er noch so mächtig und imponierend und einflussreich. Kein König und kein Fürst. Kein Richter und kein Büttel. Als Freihälse will Gott uns haben. Zu Freihäsen hat Gott uns bestimmt. Mehr noch: Zu Freihäsen hat Gott uns längst gemacht. Zu **Freihäsen** wohlgermt. Nicht zu **Schreihäsen**! Kein fremder und kein eigener Anspruch kann uns knechten oder verbiegen. Freihälse können ihren Blick ungehindert heben. Sie können in den Himmel sehen – und einander ins Gesicht. Weil Gott sie aus der Sorge um sich selbst und aus allem Zuwenig herausgeliebt hat – hinein in den Überfluss seiner Güte.

Freihälse Gottes sind in die Lage versetzt, mehr und anderes zu sehen als lediglich den eigenen Bauchnabel; ihre Sicht reicht weiter als bis zum eigenen Tellerrand. Sie machen den Mund auf, wo die Würde und die Freiheit anderer in den Dreck gezogen werden. Sie packen an, wo ihre Herzen und Hände gefragt sind. Freihälse Gottes müssen keine Sorge haben, sich zu verlieren. Denn sie sind ja längst gefunden.

Alle zwei Jahre wird von den Lutherstädten der Preis "Das unerschrockene Wort" verliehen. Ausgezeichnet werden Frauen und Männer, die bereit sind, mutig den Mund aufzumachen, widerständig zu sein und öffentlich zu ihrem Glauben zu stehen. 2021 wird der Preis an die weißrussischen Bürgerrechtlerinnen Weronika Zepkalo, Swetlana Tichanowskaja und Maria Kolesnikowa verliehen. Diese drei Frauen stehen stellvertretend für tausende von friedlich demonstrierenden Menschen, die derzeit für politische Veränderungen in Weißrussland kämpfen. Sie stehen für eine friedliche Revolution, für Neuwahlen und für eine demokratische Zukunft ihres Landes. Wie die Nachrichten zeigen, riskieren sie dafür Verfolgung, Haft, Folter und Abschiebung. Die drei Frauen stehen untrennbar zusammen für Demokratie und Freiheit statt Diktatur und Gewalt. Es gibt viele mutige Freihälse – Gott sei Dank. Menschen, die kein Hehl daraus machen, dass christliche Freiheit ein Geschenk ist. Und dass sie in die Verantwortung ruft für unsere Mitmenschen. Es gibt die Freihälse in Kirchengemeinden und Rathäusern, es gibt sie in der Diakonie und in Schulen, es gibt sie in Beratungsstellen und in der direkten Nachbarschaft.

Martin Luther sagt: *„Ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und in seinem Nächsten. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott und aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und in Gottes Liebe.“* (WA 7, 38,6-10)

Die Kirche ist also im besten Sinn eine Gemeinschaft von Freihälsen. Hier kommen Menschen über sich hinaus und aufeinander zu. Hier können sich Menschen einschwingen in den Klang und in den Takt der von Gott geschenkten Freiheit. Hier sind wir hineingestellt in das Licht der Güte und Liebe Gottes. Dieses Licht lockt auf wundersame Weise unsere Farben hervor. So wie das Licht der Sonne die alten Farben der Buntglasfenster zum Leuchten bringt. Darin sind die alten Dome und Kirchen nicht nur prächtige Glaubenshäuser, sondern wirkliche Glaubenslehrerinnen.

Sie sind mindestens so sehr Häuser aus Licht, wie sie Häuser aus Stein sind. Sie bezeugen, was wir Menschen mitunter leicht vergessen: Dass der Glaube von dem lebt, was er empfängt. Dass die Wahrheit, die Schönheit und die Würde unseres Glaubens von außen in uns hineinstrahlen. Man stelle sich nur für einen einzigen Moment vor, die wunderbaren Fenster dieser Kirche wären nicht so gut in Stand, sondern zugemauert. Unwillkürlich ahnen wir: Was für ein düsteres Ungetüm wäre ein Glaube, der mit sich selbst allein bleiben möchte!

Das Haus des Glaubens ist kein Bunker. Und die feste Burg, die unser Gott ist, verbietet es, ihn bei uns einzumauern; lässt nicht zu, dass wir unsere Köpfe und Herzen durch Zugbrücken und Schießscharten vor allem Anderen und Fremden schützen.

Zum Schluss noch einmal Martin Luther, der gern das letzte Wort hatte – und es hier doch einem anderen lässt: *„Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachfahren werden's auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“* (WA 50, 476)

Regionalbischof Axel Piper
Oettingen, 31.10.2021